

SWR2 Zeitwort

07.07.2001:

Daniel Barenboim dirigiert Wagner in Jerusalem

Von Maria Ossowski

Sendung: 07.07.2022

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2021

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-zeitwort-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autorin:

Die Türen knallten in der ersten Minute des „Tristan“-Vorspiels in Jerusalem. Es war die letzte Zugabe des Konzerts der Staatskapelle Berlin mit ihrem Chefdirigenten Daniel Barenboim. Vorangegangen war eine längere Auseinandersetzung. Die Direktoren des Israel Festival hatten dem Programm mit dem ersten Akt von Wagners "Walküre" ursprünglich zugestimmt, baten dann aber um Änderung eben wegen Wagners Antisemitismus.

Daniel Barenboim änderte alles – nur kam dann die letzte Zugabe. Er erinnert sich im Bayerischen Rundfunk in Bayreuth an das Konzert, an sein Angebot an das Publikum und an eine hitzige Debatte:

O-Ton von Daniel Barenboim:

"Der Saal war rammervoll. 3.000 Menschen. Und da fing eine Diskussion, 45 Minuten lang, an. Es war sehr aufgeregt und die Leute haben geschrien und so. Von 3.000 Menschen sind weniger als hundert weggegangen."

Autorin:

Diese allerdings unter Protest, entstanden aus Respekt mit den Überlebenden. Jascha Nemtsov, Professor an der Musikhochschule Weimar, sieht Barenboims Auftritt recht kritisch:

O-Ton von Jascha Nemtsov:

„Es ist eine israelische Tradition, die eigentlich schon sehr alt ist, entstanden bekanntlich nach der Reichspogromnacht im November 1938, als zum ersten Mal ein bereits programmiertes Stück von Wagner von dem Programm wieder rausgenommen wurde. Niemand hat ja dieses Gesetz offiziell verabschiedet, sondern das ist eine Art Tradition, dass man Wagner in Israel nicht spielt.“

Autorin:

Im privaten Raum durchaus, aber nicht öffentlich. Wagner war ein glühender Antisemit. Seine Schmähschrift über die Juden in der Musik hat Hitler ebenso beeindruckt wie Wagners Werke.

O-Ton von Jascha Nemtsov:

"Das ist eine Missachtung, und so sehe ich eigentlich auch diese Art, Wagner in Israel einzuführen durch Barenboim damals. Ich weiß nicht, was er damit beabsichtigte. Dachte er, wenn die Leute das tatsächlich erst öffentlich hören würden, dann finden Sie das schön und werden das dann später von sich aus auch hören? Ich glaube, wenn er sich das so vorstellte, dann ist es wahrscheinlich zumindest etwas naiv."

O-Ton von Daniel Barenboim:

"Wenn ich den Antisemitismus in der Musik spüren würde, würde ich keinen Ton davon dirigieren. Ich glaube, das ist alles Literatur über ..."

Autorin:

„Literatur über ...“ Kein Komponist hat je so viel Ideologisches verfasst wie Richard Wagner. Bändeweise hat er alles erläutert, was er komponierte.

Zu trennen sei dies nicht, so Jascha Nemtsov. Ihn wundere nur, warum wir uns hier in Deutschland so aufregen, dass Wagner in Israel nicht gespielt wird:

O-Ton von Jascha Nemtsov:

"Ja warum eigentlich? Ist es nicht egal ... Israel ist weit weg, es ist ein kleines Land. Und es gibt ja unzählige andere Länder, wo Wagner ebenfalls nicht gespielt wird. Einfach, weil dort keine Opern gespielt werden. Diese Menschen, die Wagner lieben und verehren und geradezu von Wagner besessen sind – es gibt ja etliche solche Leute - die wollen von den Juden eine Art 'Koscher-Stempel' für ihre Liebe und für ihren Lieblingskomponisten. Und den bekommen sie nicht. Und das stört, weil man natürlich nicht einfach gerne einen Komponisten lieben möchte, mit dem die Juden ein Problem haben."

Autorin:

Einerseits ein Affront, andererseits aber auch bejubelt. Die Zuhörer*innen, die den Saal nicht verlassen haben, waren begeistert. Bis heute gehört es dennoch zum guten Ton, Wagner in Israel auf kein Konzertprogramm zu setzen.